

Zivilcourage und Globaler Umweltschutz als Chance für das 21. Jahrhundert Fouad Hamdan, Sprecher von Greenpeace in Deutschland

„Rettungsaktion Planet Erde: Mit Respekt, Nachhaltig, ohne Angst“
Konrad Adenauer Stiftung/Kolpingwerk Deutschland, Köln, 30. September 2000

1. Zivilcourage

Zivilcourage ist der Mut, sich für gesellschaftliche Ziele zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Dabei muss es um Ziele gehen, die zu erreichen sich wirklich lohnt. Sinnlose Mutproben, beispielsweise das Springen vom Zehn-Meter-Turm ins Wasser, würde man nicht als Zivilcourage ansehen.

Zivilcourage hat mit gewaltlosem Handeln zu tun. Ein Mensch mit Zivilcourage steht für seine Überzeugungen ein und widersetzt sich bestehenden Ungerechtigkeiten. Dabei nimmt er persönlich ein Risiko auf sich, fügt aber anderen Lebewesen keinen Schaden zu. Mit Gewalt lässt sich kein echter Wandel hin zum Positiven bewirken. Zivilcourage und der Verzicht auf Gewalt zeugen von innerer Stärke, nicht von Schwäche.

Leuchtendes Vorbild für Zivilcourage in der Geschichte ist Mahatma Gandhi, der bei seinem Kampf für die indische Unabhängigkeit ganz auf den gewaltlosen Widerstand setzte. Mit Boykott-Aktionen („non-cooperation“ gegenüber der britischen Verwaltung), zivilem Ungehorsam, Friedensmärschen, tagelangem Fasten mobilisierte er viele seiner Landsleute und übte Druck auf die britische Regierung aus. Mit Zivilcourage erstritt Indien unter Gandhis Führung die Unabhängigkeit.

2. Greenpeace – die Anfänge

Aber nicht nur die großen Menschen der Weltgeschichte lehnten sich gegen Fehlentwicklungen auf. In vielen Ländern der Erde gibt es unzählige „normale Menschen“, die Missstände politischer, sozialer, ökologischer Art nicht hinnehmen wollen. Manchmal sind es Einzelkämpfer, die gegen den Strom schwimmen, manchmal sind es Gruppen, die gemeinsam für eine Sache streiten.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Beispiel nennen, das mich persönlich sehr berührt hat: Es ist das Bild eines Chinesen in Peking, der gerade von einem Einkauf kam und Tüten in den Händen hielt und sich auf dem Platz des Himmlischen Friedens den anrollenden Panzern entgegenstellte. Ich werde diese Szene von der blutigen Unterdrückung der Demokratiebewegung in China nie vergessen.

Auch Greenpeace ist ein Vorbild für Zivilcourage, für den gewaltlosen Widerstand gegen die Zerstörung der Natur. Es war das Prinzip der ersten Stunde, mit dem eigenen Körper für die eigenen Überzeugungen einzustehen. Dabei nahmen sich die Aktivisten die Quäker, eine christliche Gemeinschaft, die vor allem in England und den USA verbreitet ist, zum Vorbild. Diese agieren nach dem Prinzip des „bearing witness“ (Zeugnis ablegen) von Umwelt-Verbrechen, um sie an die Öffentlichkeit zu bringen. Bearing witness ist das Gegenteil von Wegschauen, wie viele Menschen es heute so häufig tun.

So charterte 1971 eine Hand voll Atomwaffengegner aus Vancouver, Kanada, einen Kutter, um ins Atomwaffentestgebiet auf den Aleuten zu fahren. Ziel war es, die Atombombenversuche der USA zu stoppen. Kurz darauf gründeten sie Greenpeace und ahnten wohl nicht, dass ihr Einsatz den Grundstein legte für die Schaffung einer weltumspannenden Umweltschutzorganisation.

Auftakt der Arbeit für Greenpeace in Deutschland war eine gefährliche Aktion gegen übermächtige Gegner: In Nordenham blockierten Greenpeacer 1980 ein Dünnsäure-Verklappungsschiff. Bei einer weiteren Protestaktion ein Jahr später gegen Boehringer verharrten zwei Aktionisten 26 Stunden lang auf dem Schornstein der Hamburger Pestizidfabrik. Auch sie standen mit ihrem Körper für ihre Überzeugungen ein. Ausgerichtet auf ein langfristiges Ziel, nahmen sie Gefahren in Kauf.

Und wer kennt sie nicht, die Fernsehbilder von den dramatischen Aktionen gegen den Walfang: Greenpeacer werfen sich zwischen die Wale und riesige Walfangschiffe, um die Wale vor dem Tod zu retten.

Auch das ist ein Aspekt der Zivilcourage: Sie muss manchmal geltendes Recht verletzen und Strafverfolgung in Kauf nehmen, um höhere Ziele wie den Schutz der Umwelt zu erreichen. So wird Greenpeace manchmal von seinen Gegnern mit einstweiligen Verfügungen, Schadensersatzforderungen und Strafanzeigen traktiert. Sogar Gefängnisstrafen gab es schon in einigen Fällen.

3. Menschen unterstützen Greenpeace

Auch die Besetzung der Ölplattform Brent Spar im Jahre 1995 war ein Highlight in Sachen Zivilcourage – und das auf mehreren Ebenen. Die Umweltschützer protestierten damit gegen die skandalöse Versenkung ausgedienter Ölplattformen im Meer. Kein normaler Mensch würde auf die Idee kommen, seinen Müll in den Ozeanen zu entsorgen.

Der Erfolg von Brent Spar, der weltweit Schlagzeilen machte, war ein Resultat des Handelns vieler Menschen in ganz Europa. Greenpeace machte nur den ersten Schritt, und mobilisierte Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und Parteien, sich der Kampagne gegen Shell anzuschließen. Bei so viel Engagement für die gute Sache ließ der Erfolg nicht lange auf sich warten. Shell beugte sich dem Druck und entsorgte die Plattform an Land.

Das Beispiel Shell zeigt, dass Zivilcourage nicht nur in spektakulären Aktionen einiger Wagemutiger besteht, sondern auch in den Solidaritätsbekundungen vieler Menschen, die nicht an vorderster Front stehen.

Mut ist immer dann gefragt, wenn es darum geht, sich gegen herrschende Un-Sitten aufzulehnen. Und es gibt gewiss viele Formen couragierten Handelns. Greenpeace hat einige von ihnen erprobt, um dem Ziel, die natürlichen Lebensgrundlagen zu bewahren, Nachdruck zu verleihen:

4. Zivilcourage und Kids

Für Kinder und Jugendliche, die sich mit wachsendem Eifer für Greenpeace oder andere NGOs wie Amnesty International engagieren, scheint Zivilcourage selbstverständlicher zu sein als für die Erwachsenen. Sie sagen frei von der Leber weg, was ihnen nicht passt und was sie geändert haben wollen. Wenn sie die Gelegenheit haben, sagen sie es den

Politikern direkt ins Gesicht. Und sie schrecken vor Aktionen in der Öffentlichkeit nicht zurück, um ihre Forderungen zu artikulieren.

Mitmischen bei Greenteams und Jugend-AGs: Sie nennen sich Ökobesen, Grünschnäbel oder Turbokids und setzen Bürgermeisterinnen, Supermarktchefs oder Schulleitern mit bohrenden Fragen und Aktionen zu. Sie, das sind Kinder zwischen 10 und 15 Jahren, die sich in **Greenteams** zusammenschließen, um Umweltprobleme vor ihrer Haustür anzugehen. Für die etwas Älteren gibt es seit 1997 die **Jugend-AGs** bei Greenpeace. Sie unterstützen mit eigenen Ideen und Projekten die Kampagnenarbeit und sind lose an die jeweilige lokale Greenpeace-Gruppe angebunden.

Februar 2000: Greenteams aus Frankfurt geben ihren Handabdruck für die Aktion „Kids for Whales“ und fordern zum Schutz der Meerestiere einen „Welpark für Wale.“

„Nein“ zu Gentechnik im Essen sagen im Sommer 1999 Tausende von Jugendlichen und unterstützen so das von Greenpeace und den Jugend-AGs initiierte „genetiXproject. Im Juli 1999 konnten die Jugend-AGs einen großen Erfolg feiern: Der Konzern Nestlé nimmt seinen Genmais-Schokoriegel „Butterfinger“ vom deutschen Markt.

5. Greenpeace braucht Ehrenamtliches Engagement

Greenpeace lebt vom Mitmachen. Allein durch unsere ehrenamtlichen Mitstreiter sind wir vor Ort präsent und ansprechbar. Diese unterstützen Greenpeace vor allem bei der Öffentlichkeitsarbeit und bei Recherchen. Auch unsere Aktionen wären ohne das Engagement der Ehrenamtlichen nicht möglich.

Die Ehrenamtlichen organisieren lokale Infoaktionen und Ausstellungen, um Greenpeace-Themen vor Ort bekannt zu machen. Mit Recherchen in Läden und Märkten spüren sie beispielsweise Anbieter auf, die noch Kühlschränke mit HFCKW oder gentechnisch veränderte Lebensmittel in den Regalen haben. Um für diese vielfältige Arbeit fit zu sein, bietet Greenpeace den Ehrenamtlichen ein breites Weiterbildungsangebot.

Die Stärken der Ehrenamtlichen: Ihr großes Plus ist, dass sie das Ohr am Verbraucher bzw. an den Menschen auf der Straße haben. Solche Erfahrungen sind Gold wert, besonders wenn wir neue Kampagnen starten. Zudem arbeiten viele Gruppen eigenständig an lokalen Projekten, fordern etwa den Verzicht auf Urwaldholz bei öffentlichen Bauten und streiten mit Kommunalpolitikern um deren Beitrag zum Urwaldschutz.

Weitere Möglichkeiten, ehrenamtlich aktiv zu werden: Als 'Korrespondenten' unterstützen zahlreiche Menschen unsere umweltpolitische Arbeit. Sie schreiben im eigenen Namen individuelle Briefe an Ministerien, Verbände oder Unternehmen, protestieren dort gegen umweltschädliches Verhalten und fordern alternative Lösungen ein. Sie verstärken so erfolgreich den durch Greenpeace-Kampagnen ausgelösten öffentlichen Druck auf die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft.

TEAM fünfzig PLUS: In mittlerweile 19 Städten engagieren sich Menschen über 50 für mehr Umweltschutz. Es sind Hausfrauen und Handwerker, Richter, Verkäufer oder Architektinnen. Ein Teil von ihnen ist noch berufstätig, andere sind schon im Ruhestand. Sie unterstützen bundesweit die Kampagnen und Aktionen von Greenpeace. Und sie bringen ihre Berufs- und Lebenserfahrungen in die Greenpeace-Arbeit ein.

6. Druck machen als Verbraucher

Viel bewegen – das können Verbraucher und Verbraucherinnen, wenn sie ihre Marktmacht nutzen. Im Greenpeace-EinkaufsNetz, Anfang 1997 gegründet, haben das rund 250.000 Mitmacher getan. Ihre Proteste zeigten Erfolg: Alle großen deutschen – und auch europäischen – Handelsketten haben inzwischen erklärt, gentechnisch veränderte Lebensmittel aus ihren Regalen zu verbannen.

Zweites Beispiel: Ab 1. Januar 2000 beliefert Greenpeace energy eG erste Kunden mit sauberer Energie, garantiert ohne Atom- und Kohlestrom. Bereits sechs Wochen nach Gründung der Einkaufsgenossenschaft liegen 6.000 Kundenanträge vor. Das ist ein großer Erfolg der 1998 gestarteten Stromwechsel-Kampagne. Mit der Kampagne wollte Greenpeace den erneuerbaren Energien wie Sonne und Wind zum Marktdurchbruch verhelfen und damit den Atomausstieg vorantreiben.

Natürlich ist es nicht jedermanns Sache, sich in einer solchen Form zu engagieren und zu exponieren. Greenpeace hat daher in den letzten Jahren mehr Menschen in die Umweltschutzarbeit eingebunden und die o.g. Formen grünen Engagements entwickelt.

Dabei ist zu bedenken, dass im Zeitalter der Globalisierung, also der immer stärkeren Verflechtung der Volkswirtschaften zahlreicher Staaten, das Leben komplizierter geworden ist. Es sind nicht mehr nur einzelne Industriekonzerne, die die Umwelt verschmutzen wie noch in den 80er Jahren zum Beispiel durch das Einleiten giftiger Substanzen in die Flüsse. Heute findet Umweltzerstörung auf ganz anderen Ebene statt: durch den Raubbau an den Ressourcen, durch die Produktion und den Konsum gleichermaßen. (1)

Somit kann Zivilcourage heute auch anders aussehen. Vielleicht zeigt sie sich im Mut zur Veränderung.

Es braucht Mut, im Supermarkt gentechnik-freie Ware zu verlangen.

Es braucht Mut, den Vertrag mit dem althergebrachten Stromlieferanten zu kündigen und den persönlichen Ausstieg aus der Atomenergie zu vollziehen.

Es braucht Mut, sich bewusst für die Umwelt und gegen die Bequemlichkeit zu entscheiden, zum Beispiel einmal ohne das Auto in Urlaub zu fahren.

Zivilcourage ist, Neue Wege zu beschreiten, die in eine positive Zukunft münden!

7. Mitmachen als Fördermitglied

Zurzeit unterstützen rund 510.000 Fördermitglieder Greenpeace Deutschland mit ihren Spenden für die Umwelt. Ohne ihr Engagement würde es Greenpeace nicht geben.

Greenpeace deckt Umweltskandale auf und nennt die Verantwortlichen – etwa bei Themen wie Walfang, Meeresverschmutzung, Atomenergie, Giftmüllexporte oder Urwaldzerstörung. Oft erreichen wir so Gesetzesänderungen oder internationale Vereinbarungen, die die Umwelt schützen. Das klappt aber nur, wenn möglichst viele Menschen Greenpeace unterstützen. Denn Greenpeace lebt ausschließlich von Spenden und nimmt keine Gelder von Industrie oder staatlichen Stellen.

Der größte Teil aller Einnahmen fließt direkt in die Kampagnen, das heißt in Aktionen, Fachstudien, Recherchen und die Öffentlichkeitsarbeit. Dabei trägt Greenpeace Deutschland

als eines der großen Länderbüros auch die internationale Kampagnenarbeit entscheidend mit. Denn Aktivitäten gegen Urwaldzerstörung im Amazonas oder Russland können die dortigen Büros nicht allein finanzieren. Außerdem investiert Greenpeace in Projekte, die in der Praxis beweisen, dass es umweltfreundlich geht: etwa mit chlorfreiem Zeitschriftenpapier oder dem ersten FCKW-freien Kühlschrank.

510.000 Fördermitglieder in Deutschland sorgen für politische Durchschlagskraft. Sie geben uns die finanziellen Möglichkeiten, um erfolgreiche Kampagnen zu machen und beispielsweise Schiffe oder auch Spezialisten in die entlegensten Ecken der Welt zu schicken. Wir bitten die Fördermitglieder aber auch, aktiv an Kampagnen teilzunehmen, etwa als Verbraucher Genfood oder umweltschädliche Produkte zu meiden und so die Hersteller zum Einlenken zu bringen. Und da hat es natürlich große Durchschlagskraft, wenn nicht nur Hundert, sondern Hunderttausende Menschen mitmachen.

Werden auch Sie Fördermitglied von Greenpeace und ermöglichen Sie so erfolgreiche Kampagnen für den Schutz unserer Umwelt – in Deutschland und weltweit.

Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel: 040/30618-0, Fax: 040/30618-211 oder www.greenpeace.de

Anhang

In einer globalisierten Gesellschaft sind die Staaten, die gesellschaftlichen Gruppen und die Menschen stärker miteinander verflochten:

- Wirtschaftskrisen in einem Land wirken sich auch auf andere Regionen der Welt aus.
- Umweltzerstörung an einem Ort - wie die Vernichtung der Urwälder oder die Emittierung von Treibhausgasen - hat auch Auswirkungen andernorts.
- Die Kultur der Verschwendung, vorgelebt in den Industrienationen, verbreitet sich bis in den letzten Winkel der Erde.

Greenpeace ist als internationale Nicht-Regierungsorganisation (eng: NGO) mit Vertretungen in 40 Ländern ein internationaler Akteur mit einer sehr wichtigen Aufgabe. Denn andere globale Akteure wie die transnationalen Unternehmen und Firmen, die rund um den Globus investieren, produzieren und vermarkten, handeln selten nach ökologischen Prinzipien. Aus diesem Grund brauchen wir eine starke ökologische Gegen-Bewegung, eine „Globalisierung von unten“, die das Gemeinwohl und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen in den Vordergrund rückt und solidarisch handelt. Wir brauchen mehr Solidarität mit allen Lebewesen und mit zukünftigen Generationen, für die eine intakte Umwelt lebensnotwendig ist.

Greenpeace hat sich während der WTO-Konferenz in Seattle im Dezember 1999 dafür eingesetzt, dass internationale Umweltabkommen und der Schutz der Verbraucher bei dem Ringen um den freien Welthandel nicht unter die Räder kommen.

Greenpeace definiert sich als internationaler Akteur. Unser Engagement kennt keine Grenzen. Die Umweltschutzorganisation kämpft weltweit für den Schutz globaler Umweltgüter - etwa den Welpark Antarktis, den Erhalt der letzten noch verbliebenen Urwälder und das Klima. Greenpeace möchte denen eine Stimme geben, die keine Lobby haben. Und Greenpeace lebt von der Unterstützung vieler Menschen, die Zivilcourage haben. Greenpeace lebt von Menschen, die für ihre Überzeugungen eintreten.